

Bericht „Modellkommune Inklusion“ der Stadt Hochheim am Main 2013 – 2014



Inhalt

Vorwort	4 / 5
Ausgangslage / Grundidee	6
– Schwerpunkte des Projektes Modellkommune Inklusion	7
Die Schaffung inklusiver Strukturen in der Verwaltung	
– Gespräche und Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen	8
– Schulungen / Workshops zum Abbau von Kommunikationsbarrieren	
– Workshop für VerwaltungsmitarbeiterInnen	9
– Workshop Psychomotorik für Kita-Mitarbeiterinnen	
– Einrichtung eines Behindertenbeirats	10
– Einrichtung eines barrierefreien Besprechungsraums im Rathaus	12
Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung	
– Öffentlichkeitsarbeit	13
– Interviewtour: „3 Fragen und eine Couch“	14 / 15
– Präsentation am „3. Hessischen Tag der Behinderung“	16 / 17
– Onlineplattform „Stadtführer Barrierefreiheit“	18 / 19
– Onlineplattform „Barrieremelder“	20 / 21
– Inklusion in Vereinen	22
– Konzepterweiterung der „Nachbarschaftshilfe“	23
– Modenschau „Mode ohne Grenzen“	24 / 25
– Jugendarbeit – „Inklusive Ferienspiele“	26 / 27
– Abschlussveranstaltung	28 / 29
Bestandsaufnahme und Datensammlung	30 / 31
– Nebeneffekte und Synergien	32 / 33
– Ausblick auf die Zeit nach dem Projektzeitraum	34 / 35

Vorwort



Liebe Hochheimer Bürgerinnen und Bürger,

seit Jahren werden in der Stadt Hochheim Konzepte entwickelt, um die Stadt lebenswert und attraktiv für alle BürgerInnen in jeder Lebenslage zu machen.

In diesem Zusammenhang entstanden bei der Verwaltung unter anderem die „Planung für Ältere Menschen“, und die „Demenzfreundliche Kommune“. Die Frage, wie Inklusion in unserer Gemeinde gelebt wird,

ist für das soziale Gefüge unserer Stadt von großer Bedeutung und ein wichtiger Baustein, um auch die Folgen der Überalterung der Gesellschaft abzufedern und der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen gerecht zu werden. Hierbei hat die Stadt eine lenkende Rolle.

2013 wurde die Stadt Hochheim am Main vom Hessischen Landesministerium für Soziales und Inklusion zur Modellkommune Inklusion ernannt und für den Projektzeitraum finanziell gefördert.

Dies machte es uns möglich, im Bereich Verwaltung und auch im Gemeinwesen viele Maßnahmen durchzuführen, um Bewusstseinswandel zu initiieren und Veränderungen anzustoßen.

Die implementierten Maßnahmen sind Schritte in die Richtung zu einer inklusiven Kommune. Hierbei waren viele beteiligt. In der Verwaltung wurden die Projekte in einer neu gegründeten Stabsstelle gelenkt.

Allen am Planungsprozess Beteiligten möchte ich meinen Dank aussprechen. Besonderen Dank gebührt der UN-BRK des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration. Der Leiter Winfried Kron und seine MitarbeiterInnen standen lenkend und beratend während der gesamten Projektphase an unserer Seite.

Die Steuerungsgruppe „Team Inklusion“, in der unsere Projektpartner Antoniushaus und Lebenshilfe, der VDK sowie die Kirchen vertreten waren, war uns ein wichtiges Regulativ. Seit 2014 steht der neu gegründete „Beirat Inklusion Hochheim am Main“ der Stadt beratend und begleitend zur Seite. Allen Mitgliedern sei an dieser Stelle für Ihr großes Engagement gedankt.

Die Modellkommune Hochheim ist der Beginn eines Prozesses, der in den nächsten Jahren weiter verstetigt und ausgebaut wird. Das Ziel ist es, die UN-Behindertenrechtskonvention aktiv in unserer Stadt umzusetzen und den Gedanken der Inklusion weiter zu leben.

Dazu sind weitere Schritte notwendig. Auch wenn diese noch so klein sind, es geht in die richtige Richtung.

Dirk Westedt
Bürgermeister



Liebe Bürgerinnen und Bürger,

ich habe sehr intensiv die Entwicklung unserer Stadt im Hinblick zur inklusiven Kommune verfolgt. Dabei wurden einige konkrete Ergebnisse erzielt wie beispielsweise der inklusive Stadtführer, der für alle Bürgerinnen und Bürger vielfältige Informationen bereithält. In einigen Bereichen wurden Impulse gesetzt, die es nun gilt, zu erhalten und weiter zu entwickeln. Dabei ist jeder in unserer Stadt angesprochen, denn hier soll sich jeder wohlfühlen und die Möglichkeit haben, auch an gesellschaftlichen Ereignissen teilzunehmen und sich in Vereinen zu betätigen.

Vielen Dank an alle Beteiligten, die ihre Ideen und ihre Arbeit eingebracht haben und danke an diejenigen, die sich auch weiterhin aktiv an dem Prozess beteiligen werden.

Egbert Opheys
Stadtverordneter

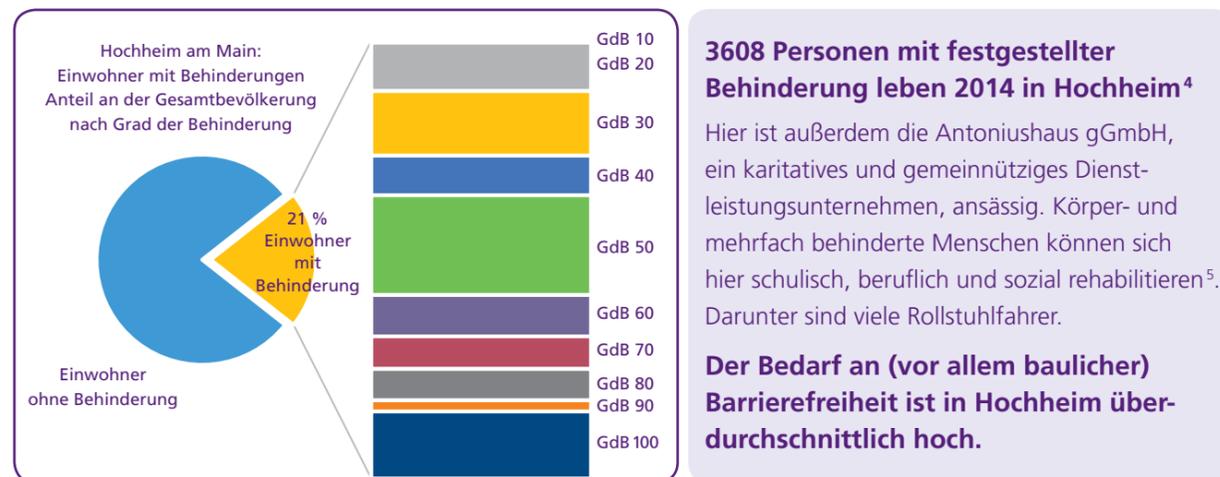
Ausgangslage

Hochheim am Main ist eine Weinstadt im Main-Taunus-Kreis nahe Frankfurt am Main, Wiesbaden und Mainz mit 16.838 Einwohnern¹. Bevölkerungsprognosen gehen davon aus, dass sich die Einwohnerzahl bis 2040 bis auf 15.284 Personen vermindern wird².

Steigende Lebenserwartung und sinkende Geburtenraten werden auch dazu führen, dass der Anteil der hochbetagten Menschen und somit auch der Anteil an Personen mit Behinderungen weiter zunehmen wird.

Bereits in der Planung für Ältere Menschen³ analysierte die Verwaltung die sozialräumliche Situation in Hochheim am Main und legte Handlungsempfehlungen vor, um den gesellschaftlichen Veränderungen der demografischen Entwicklung zu begegnen.

2011 hat Hochheim am Main sich erfolgreich zusammen mit dem Caritasverband Main-Taunus an der Modellprojektreihe „Demenzfreundliche Kommune“ beteiligt und das Projekt in der Kommune implementiert⁷. 3608 Personen mit festgestellter Behinderung leben 2014 in Hochheim⁴.



Das Gemeinwesen in Hochheim am Main ist gut vernetzt⁶ und es ist auch eine große Bereitschaft vorhanden, sich zu engagieren, wie unter anderem auch der Erfolg der Nachbarschaftshilfe Hochheim am Main zeigt (Ehrenpreis des Main-Taunus-Kreises 2012).

In der Stadt gibt es vor allem durch das Antoniushaus vielseitige Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen.

Der Begriff Integration ist bei Projektbeginn in aller Munde, der Begriff Inklusion und seine Bedeutung sind jedoch bei Projektbeginn im Gemeinwesen noch weitgehend unbekannt.

Grundidee

Ab Januar 2013 förderte die Hessische Landesregierung 6 Modellregionen für den Zeitraum von 2 Jahren mit Landesmitteln zur Erprobung von Maßnahmen zum Abbau von Barrieren für Menschen mit Behinderungen, darunter Hochheim am Main. Der Leitgedanke des Projektes „Modellkommune Inklusion Hochheim am Main“ ist, ein inklusives Gemeinwesen zu schaffen, das eine gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen ermöglicht. Dies wurde in einer Zielvereinbarung mit Sozialminister Grüttner festgehalten.

Schwerpunkte des Projektes Modellkommune Inklusion

Zur Umsetzung des Projektziels wurden in der Zielvereinbarung mit dem Land Hessen folgende Schwerpunkte zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vereinbart¹:

Strukturen
in der Verwaltung

Inklusive Strukturen
im Gemeinwesen
Öffentlichkeitsarbeit
Bürgerbeteiligung

Bestandsaufnahme
und Datensammlung
Analyse
der Barrierefreiheit

Dabei war von vorneherein die Partizipation von behinderten und nichtbehinderten BürgerInnen am Prozess erwünscht. Prozessbegleitend initiiert wurde dazu das „Team Inklusion“, um ortsansässige Kompetenzen mit und für Menschen mit Behinderungen mit einzubeziehen.



¹ www.hochheim.de

¹ Statistisches Bundesamt, Stand 31.12.2013

² arf Gesellschaft für Organisationsentwicklung mbH 2010, S.12 ff

³ www.hochheim.de

⁴ Hessisches Amt für Versorgung, Wiesbaden, Abfrage 2/2014

⁵ siehe www.antoniushaus-hochheim.de

⁶ Bürgerumfrage von Marcel Böhres (Uni Mainz) und Dirk-André Krams (Magistrat der Stadt Hochheim am Main) 2010 – 2011. Fast die Hälfte der Befragten BürgerInnen gab an, in mindestens einem Verein, Verband oder Organisation Mitglied zu sein. Jedes Fünfte Nichtmitglied gab an, sich ein Ehrenamt vorstellen zu können.

⁷ www.hochheim.de: Für eine Zukunft mit Demenz

Die Schaffung inklusiver Strukturen in der Verwaltung – Verlauf und Ergebnisse der Prozesse im Projektzeitraum

Gespräche und Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen

Veränderung beginnt im Kopf, deshalb stand ausreichende Information an erster Stelle. Die Führungskräfte und die MitarbeiterInnen der Verwaltung sollten angeregt werden, die Vision der inklusiven Verwaltung aktiv mitzugestalten. Zum Start des Projektes wurden die MitarbeiterInnen der Verwaltung informiert, was sie zum Gelingen des Projekts beitragen können und erhielten im Antoniushaus die Gelegenheit, Kontakte zu Menschen mit Behinderungen zu knüpfen.

Ergebnis und Fazit:

Erwartungshaltungen wurden reflektiert. Viele Anregungen wurden durch den direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderungen aufgenommen.

- *Berührungängste können am besten im direkten persönlichen Kontakt mit Menschen mit Behinderungen reduziert werden.*
- *Veränderungen beginnen im Kopf und brauchen Zeit*



Schulungen / Workshops zum Abbau von Kommunikationsbarrieren

Mit dem Ziel, Barrieren im schriftlichen und sprachlichen Umgang mit BürgerInnen zu erkennen und den Verwaltungsmitarbeitern Know-how zu vermitteln, Schriftstücke verständlicher zu verfassen, wurden die MitarbeiterInnen der Verwaltung in zwei Workshops geschult. Die Moderatorin Anette Flegel vom Büro Leichte Sprache der Lebenshilfe zeigte anschaulich die Unterschiede zwischen „Beamtendeutsch“, „Verständliche Verwaltungssprache“ sowie „Leichte Sprache“ und vermittelte, welche Zielgruppen besonders auf Leichte Sprache angewiesen sind.

Ergebnis und Fazit:

Nach der Schulung begann in den Fachabteilungen der Prozess der Identifizierung von Schriftstücken, die verständlicher gestaltet werden sollen. Nach und nach werden Schriftstücke in den einzelnen Fachbereichen umgestaltet. Um Nachhaltigkeit zu sichern, wurden die Inhalte der Schulungen in die Lehrinhalte für Auszubildende übernommen. Informationsbroschüren zu wichtigen Themen aus dem sozialen Bereich liegen bereits in Leichter Sprache aus.

- *Die meisten VerwaltungsmitarbeiterInnen hatten sich noch nicht mit „Leichter Sprache“ befasst. Es bestehen Vorbehalte gegenüber dem Informationsgehalt von amtlichen Schreiben in „Leichter Sprache“.*
- *die Beschäftigung mit dem Thema „Leichte Sprache“ fördert auch die Sensibilität für Barrieren in der mündlichen Kommunikation.*
- *„Verständliche Verwaltungssprache“ erleichtert die Kommunikation mit allen BürgerInnen und vermindert Nachfragen /Reklamationen.*

Workshop für VerwaltungsmitarbeiterInnen in publikumsintensiven Bereichen: Barrierefreie Kommunikation / Herausforderndem Verhalten begegnen

Das Ziel der Veranstaltung war, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung Handlungswissen zu vermitteln, wie man im Verwaltungsgespräch Menschen mit Behinderungen und in besonderen Lebenslagen gerecht werden kann und wie Konflikte vermieden werden können.

Ergebnis und Fazit:

- *Wissen über Verhaltensalternativen und Steuerungsmöglichkeiten gibt Sicherheit.*
- *praktische Übungen erleichtern das Einfühlen in die Erlebniswelt und die Bedürfnisse von Personen mit Behinderungen.*

Workshop Psychomotorik für Kita-Mitarbeiterinnen

Die Kindertagesstätten in Hochheim am Main arbeiteten bereits inklusiv, die MitarbeiterInnen sind gut informiert und vernetzt. Das Ziel der Maßnahme war die Stärkung von sozialer Kompetenz und die Förderung des inklusiven Miteinanders aller Kinder der Kitas. Um hier weitere inklusive Impulse zu geben, wurde im Rahmen der Kitaleiterinnenrunde erarbeitet, was hilfreich wäre, den Alltag in der Kita noch besser gestalten.

Im Rahmen eines Workshops wurde den insgesamt 18 teilnehmenden ErzieherInnen aus verschiedenen Tageseinrichtungen das Konzept der Psychomotorik zur ganzheitlichen Entwicklungsbegleitung vorgestellt, um einen weiteren praxisnahen Methoden-Baustein für die pädagogische Arbeit mit Kindern mit und ohne Behinderung zu erhalten. Praktische Übungen weckten Sensibilität für verschiedene Handicaps. Die TeilnehmerInnen hatten Gelegenheit, die eigene Grundhaltung zu reflektieren, in den Teams weiterzuentwickeln und über Erfahrungen zu sprechen.

Ergebnis und Fazit:

Das Konzept wurde als Ansatz in das Praxisrepertoire der pädagogischen Konzepte aufgenommen.

- *jedes Kind mit Behinderungen, das neu in einer Kita hinzukommt, setzt einen Lernprozess in Gang, denn jedes Kind ist anders. Hier ist pädagogische Flexibilität gefragt.*
- *Wichtig: Auch die Rahmenbedingungen müssen stimmen, um inklusive Pädagogik zu leben.*

Einrichtung eines Behindertenbeirats

Das Ziel war die Einrichtung eines vom Parlament legitimierten Behindertenbeirats. Aufgabe des Behindertenbeirats ist es, die Interessen der Menschen mit Behinderungen in Hochheim am Main zu vertreten sowie in kommunalen Planungsprozessen und im Kreisbehindertenbeirat mitzuarbeiten. Im prozessbegleitenden „Team Inklusion“ wurde in Zusammenarbeit mit der Verwaltung eine Satzung erarbeitet und die Zusammensetzung des Beirats sowie dessen Aufgabenbereich festgelegt. Die Satzung wurde auch in Leichte Sprache übersetzt. Die Satzung¹ wurde von der Stadtverordnetenversammlung verabschiedet und ist am 29. November 2014 in Kraft getreten. Der Beirat regelt seine internen Angelegenheiten sowie die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung in einer Geschäftsordnung.

¹www.hochheim.de

Mitglieder des „Beirat Inklusion“ sind Vertreter der ortsansässigen Organisationen, die mit den Belangen von Menschen mit Behinderungen befasst sind, sowie interessierte BürgerInnen. Für die barrierefreie Durchführung der Sitzungen wurde seitens der Verwaltung ein jährlicher Festbetrag festgesetzt, der bei Nichtinanspruchnahme auf das nächste Jahr übertragbar ist.

Ergebnis und Fazit:

Die erste konstituierende Sitzung des „Beirat Inklusion“ fand im Februar 2014 statt. Das Gremium begleitet die Verwaltung weiterhin nachhaltig auf dem Weg zur inklusiven Gemeinde.

- *Das Gremium ist als Beirat für Inklusion konzipiert. Dies definiert den Wirkungs- und Aufgabenbereich weitaus umfangreicher und grundlegend allumfassender als die Definition „Beirat für Menschen mit Behinderungen“ und ist zukunftsweisender.*
- *Der „Beirat Inklusion“ vertritt die Belange von Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit und gegenüber den städtischen Gremien.*
- *Es gilt das 2-Wege-Prinzip: Der Beirat kann im Einvernehmen mit der Stadt Hochheim selbst Vorschläge erarbeiten und unterbreiten. Bei allen Angelegenheiten des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, die Belange von Menschen mit Behinderungen und Inklusion betreffen, wird er rechtzeitig involviert.*



Einrichtung eines barrierefreien Besprechungsraums im Rathaus

Das Rathaus ist in einem nicht barrierefreien Altbau untergebracht. Das Ziel war die Einrichtung eines barrierefreien Raums für Besprechungen, der für alle BesucherInnen der Verwaltung nutzbar ist, die aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung die Büros der Verwaltung in den oberen Stockwerken nicht aufsuchen können. Zur Analyse der baulichen Gegebenheiten fanden mehrere Begehungen statt. Die anschließende Recherche über staatliche Zuschüsse und KfW-Programme für einen eventuellen Umbau ergab, dass im Moment keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.

Ergebnis und Fazit:

Als Kompromisslösung verständigte man sich auf die Mitnutzung eines Mehrzweckraums im UG, der für Rollstuhlfahrer (auch Elektrorollstuhl) barrierefrei zu erreichen ist. Hier können nach Voranmeldung städtische MitarbeiterInnen einen über das Projekt finanzierten PC nutzen, der mit den nötigen Programmen der Fachabteilungen versehen ist. Für Menschen mit Sehbehinderung kann auf Wunsch ein Beamer zur Verfügung gestellt werden, um Unterlagen vergrößert zu projizieren.

- *Durch die vorläufige Kompromisslösung, die sofort umgesetzt werden konnte, wurde möglich gemacht, dass mobilitätseingeschränkte Personen Verwaltungsgespräche nicht über einen Vertreter regeln müssen und sehgeschädigte Menschen Unterlagen besser selbst lesen können. Allerdings wurde der Beamer bis jetzt noch nicht angefordert.*



Die Entwicklung inklusiver Strukturen im Gemeinwesen, Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung – Verlauf und Ergebnisse der Prozesse im Projektzeitraum

Öffentlichkeitsarbeit

Um den Begriff der Inklusion bei der Bevölkerungsarbeit bekannter zu machen und Denkprozesse anzuregen, ist eine breite Öffentlichkeitsarbeit von sehr großer Bedeutung. Für die Modellkommune wurde ein Logo Inklusion, ein Flyer und Infomappen erstellt, unter www.hochheim.de aktuelle relevante Informationen zum Projekt eingestellt. Durch Pressemeldungen und -konferenzen, Vorträge in Hochheim und beim Main-Taunus-Kreis wurden die BürgerInnen und die einzelnen



Gruppierungen über das Projekt informiert.

Interviewtour: „3 Fragen und eine Couch“

In Kooperation mit dem Antoniushaus fanden Interviews mit BürgerInnen in Hochheim am Main und in Hofheim am Taunus unter dem Motto „Menschen mit und ohne Behinderungen interviewen

Menschen mit und ohne Behinderungen zum Thema Inklusion“ statt. Das Ziel dieser Aktion war, die BürgerInnen zu sensibilisieren und Anregungen in das Projekt aufzunehmen. Die Fotodokumentation und die Interviewergebnisse wurden nach einer Vernissage einen Monat lang in einer



Ausstellung im Rathaus gezeigt.

Präsentation am „3. Hessischen Tag der Behinderung“ im Hessischen Landtag in Wiesbaden am 30.08.2013

In vier „Live-Stationen“ konnten die laufenden und geplanten Projekte der Stadt Hochheim einem aus ganz Hessen stammenden Publikum nahe gebracht werden.

Couchtour

Was ist Inklusion?

Was behindert Sie?

Nachbarschafts-Hilfe

Modenschau

Verwaltung

Workshops

und Schulungen

Gesamtübersicht

Projekte

Projektsteuerung

In vielen interessanten Gesprächen an den Stationen bestand die Möglichkeit, sich mit den Besuchern der Veranstaltung über das Projekt auszutauschen und Anregungen „über den Tellerrand hinaus“ mitzunehmen.

Ergebnis und Fazit:

Der Begriff Inklusion ist in der Zwischenzeit bei der Hochheimer Bevölkerung angekommen und wird auch an die Verwaltung widerspiegelt. Auch in den politischen Gremien ist die Inklusion präsent. Dadurch sind gute Grundbedingungen für Bewusstseinswandel im Gemeinwesen und für die Veränderung von Strukturen gegeben.

- Nicht zu unterschätzen ist hier die „virale“ Verbreitung durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Deshalb ist Netzwerken sehr wichtig.
- Durch Öffentlichkeitsarbeit und Partizipation ließen sich auch Mitstreiter und Multiplikatoren gewinnen – interessierte BürgerInnen meldeten sich für den „Beirat Inklusion“, arbeiteten bei der Analyse der Barrierefreiheit für den



Stadtführer mit und meldeten Barrieren, die sie an Teilhabe hindern.

Onlineplattform „Stadtführer Barrierefreiheit“

Der seit Januar 2014 unter www.hochheim.de aufrufbare „Stadtführer Barrierefreiheit“ informiert über die Zugänglichkeit von mehr als 140 Adressen in Hochheim, darunter Arztpraxen, Cafés, Restaurants, Geschäfte, Hotels, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, kirchliche Orte, Ämter und Behörden. Auch die Haltestellen des ÖPNV mit Fotos und Links zu Fahrplänen sind hier zu finden. Die Onlineplattform ist ein Meilenstein im Projekt, der für alle BürgerInnen Informationen bietet.

Ob der Eingang in ein Gebäude nur über Treppen möglich ist, ob es dort einen Aufzug gibt: Zu jedem Objekt sind hier zentimetergenaue Angaben zu Stufenhöhen und Türbreiten zu finden. Auch Angaben über Behindertenparkplätze und Informationen zu speziellen Angeboten für Seh- und Hörgeschädigte sind hier zu finden (soweit vorhanden).

Aber nicht nur für Menschen mit Behinderungen bietet der Online-Stadtführer eine Orientierungshilfe. Auch diejenigen, die einen Rollator benötigen oder Eltern, die mit dem Kinderwagen unterwegs sind, profitieren von den ausführlichen Informationen aus dem Stadtführer.

Die Orte wurden alle nach einem vorgefassten System vermessen, um Exaktheit und Vergleichbarkeit zu garantieren. Hierzu konnte bei der ersten Vermessungswelle eine Schulklasse der Edith-Stein-Schule sowie SeniorInnen aus einer Seniorenanlage und andere BürgerInnen gewonnen werden, die im Rahmen einer Projektarbeit als „Stadtdetektive“ fungierten. Die „Stadtdetektive“ wurden hierzu von der Firma KiKo – Büro für Kommunikation geschult, die die Onlinestellung des Stadtführers in Hochheim und in anderen Städten des Main-Taunus-Kreises betreut und redaktionell begleitet haben.

Ergebnis und Fazit:

Der „Stadtführer Barrierefreiheit“ bietet nicht nur für Menschen mit Behinderungen wertvolle Informationen, auch SeniorInnen und Eltern mit Kinderwagen profitieren davon. Für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder diejenigen, die die deutsche Sprache nicht gut verstehen, ist der Text auch in Leichter Sprache abrufbar (und in Englisch). Sehgeschädigte können den Text in Kontrast und Größe anpassen.

- *Der Aufwand ist groß, lohnt sich aber. Wichtig ist, dass das Datenmaterial in regelmäßigen Abständen überprüft wird, nur so sind die Einträge eine verlässliche Information.*
- *Von einer zunächst angedachten Druckversion nahmen wir Abstand, da sie zu schnell veraltet.*
- *Um stadtübergreifende Touren zu planen, wäre es wünschenswert, dass sich*

viele Städte und Gemeinden im Main-Taunus-Kreis dieser Initiative anschließen.

Onlineplattform „Barriermelder“

Um Barrierefreiheit schaffen zu können, ist es für die Stadtverwaltung wichtig, genaue Informationen darüber zu erhalten, „wo der Schuh drückt“, wo BürgerInnen mit Mobilitätseinschränkungen im Stadtgebiet Probleme haben, wo Seh- und Hörgeschädigte Hilfen vermissen oder wo Sprach- und Verständnishürden bestehen.

All dies und mehr können BürgerInnen im seit Oktober 2014 online gestellten „Barriermelder“ der Verwaltung melden. Diese prüft, ob und wie Abhilfe geschaffen werden kann.



Auch Fotos können eingereicht werden, die Meldungen lassen sich auf der Stadtkarte nach Kategorien verorten (Arbeit, Bildung, Verkehr, Kommunikation und Sprache, Medien, Gebäude und Plätze, Wohnen). Die Meldungen können auch anonymisiert abgegeben werden. Die Einhaltung des guten Umgangs wird bei den Meldungen durch die Firma eOpinio GmbH geprüft, die den „Barriermelder“ einstellt und redaktionell betreut. Informationen zu Barrierefreiheit sind hier ebenso eingestellt wie auch eine umfangreiche Linkliste.

Ergebnis und Fazit:

Der „Barriermelder“ gibt den BürgerInnen die Möglichkeit, ganz direkt und unbürokratisch zu melden, was sie in Hochheim behindert. Um Zuständigkeiten kümmert sich die Verwaltung. Meldungen, die nicht in die Verantwortlichkeit der Stadt Hochheim fallen, werden weitergeleitet. Jede Bürgermeldung wird in kurzer Zeit beantwortet. Meldungen können persönlich, schriftlich und telefonisch abgegeben werden, damit Menschen, die aus verschiedenen Gründen das Internet nicht nutzen, nicht benachteiligt werden. Die Onlineplattform ist ein Meilenstein des Projekts.

Der „Barriermelder“ dient nicht nur der Analyse der Bedingungen in Bezug auf Barrierefreiheit unter Einbeziehung von Bürgerbeteiligung, sondern bietet die Chance, die Beseitigung kleinerer Barrieren sofort in Angriff nehmen zu können.

- *Leider wird das niederschwellige Angebot (noch) nicht so wahrgenommen, wie erhofft. Dennoch: Jede Meldung ist wertvoll.*

Inklusion in Vereinen – Markt der Möglichkeiten – Inklusion und Vereine

Das Vereinsleben ist rege in Hochheim und bietet ein großes Spektrum an Aktivitäten. Das Ziel ist es, die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen an den Vereinsaktivitäten zu erfassen und zu fördern. Erste Gespräche mit dem Vereinsring und den Vereinen informierten 2013 über das Projekt und regten die Vereine an, zunächst über Barrieren und die Möglichkeiten von Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Vereinsleben nachzudenken.

2014 wurden die Vereine zu einer Veranstaltung eingeladen, um ihnen Hilfestellung auf ihrem Weg in Richtung Inklusion zu geben und Mut zu machen, mit Veränderungen zu beginnen.

Winfried Kron von der Stabstelle UN-BRK (Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention) des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration referierte über die Erfahrungen, die andere Modellkommunen mit diesem Thema gemacht haben. Mariusz Frankowski, deutscher Meister im Handbiken erzählte von seinem Weg zum Spitzensport. Conny Jung, Leiterin der Ausdauer AG des Antoniushauses, berichtete, wie es gelingen kann, Menschen ohne Behinderung und Menschen mit Behinderungen zusammen zu trainieren und wo dabei die Grenzen liegen. Ilona Friedrich von der Partnermodellregion Werra-Meißner-Kreis stellte das erfolgreiche Projekt „Förder-Wettbewerb: Miteinander Für Einander – Inklusiv aktiv gestalten“¹ vor. Die Kooperationspartner des Projekts berichteten von ihren Erfahrungen und der erfolgreichen Umsetzung. Barbara Bruce-Micah von der Sportjugend Hessen informierte über aktuelle Programme zur Weiterbildung von Übungsleitern wie das Programm: Profilerweiterung Inklusion, gefördert von der KFW-Stiftung².

Ergebnis und Fazit:

- *Für die Inklusion in den Vereinen sind noch verschiedene Schritte notwendig.*
- *oft stehen bei den Vereinen physische Barrieren im Weg, die Beseitigung ist eine große Aufgabe und nur mit entsprechenden Fördergeldern zu erreichen.*
- *auch bei Menschen mit Behinderungen sind Berührungspunkte abzubauen, damit Inklusion im Verein gelebt werden kann.*
- *bei den Sportvereinen erscheint der Breitensport am besten geeignet, um Inklusion voranzubringen.*
- *konkrete Projekte sollten sich nach tatsächlichen Bedarf entwickeln und möglichst*



viele Kooperationspartner mit ins Boot nehmen.

Konzepterweiterung der „Nachbarschaftshilfe“ – Stärkung des ehrenamtlichen Engagements von Menschen mit Behinderungen

Das Ziel ist es, dass Menschen mit Behinderung nicht nur als Hilfeempfänger gesehen werden, sondern auch die Möglichkeit erhalten, als HelferIn zu agieren. Die Stadt Hochheim am Main verfügt durch die „Nachbarschaftshilfe“ über ein gut ausgebautes Hilfesystem auf ehrenamtlicher Basis, das für seine Arbeit 2012 auch schon vom Main-Taunuskreis mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet wurde. Bislang war hier allerdings keine Mitarbeit von Menschen mit Behinderung erfolgt. Durch die Initiierung inklusiver Projekte und aktiver Werbung soll erreicht werden, dass Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit bekommen, aktiv ihre Fähigkeiten einzubringen. In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Modellkommune Hochheim am Main“ wurde 2013 die beliebte Secondhand Modenschau der Nachbarschaftshilfe Hochheim am Main inklusiv durchgeführt.

Ergebnis und Fazit:

- *Interessenten haben sich bereits gemeldet, Hilfeleistungen als NachbarschaftshelferInnen zu übernehmen.*
- *Helfer mit Behinderungen für das Ehrenamt in der „Nachbarschaftshilfe“ zu gewinnen, ist nicht einfach und die zu leistende Ehrenamtsaufgabe muss genau auf die Fähigkeiten abgestimmt sein.*
- *die persönliche Ebene Helfer / Hilfeempfänger muss gerade auch bei dauerhaften Hilfsbeziehungen stimmen.*

¹ www.sportjugend-hessen.de/bildung/ausbildung/profilerweiterung-inklusion/

² www.vfr-werra-meissner.de/modell5.html

Modenschau „Mode ohne Grenzen“

Im Rahmen der ersten inklusiven Secondhand-Modenschau „Mode ohne Grenzen“ in Hochheim am Main haben erstmals Models aus dem Antoniushaus (zum Teil im Rollstuhl) zusammen mit den Seniorenmodels der „Nachbarschaftshilfe Hochheim am Main“ den Hochheimer BürgerInnen gespendete Second-Hand-Mode vorgeführt. Die Bekleidung wurde anschließend für einen inklusiven Zweck verkauft. Der Erlös wurde für eine Bücherecke für Leichte Sprache im Café „InterNETT! Hochheim am Main“¹ verwendet.

- Die Models erhielten vorher professionelles Laufstegtraining von der Modeschule Astrid und Profi-Make-Up. Die Frankfurter Famous Face Academy hat sich hierfür ehrenamtlich zur Verfügung gestellt und die Bekleidung wurde typgerecht ausgewählt. Die zusammen mit der „Nachbarschaftshilfe Hochheim am Main“ und dem Antoniushaus organisierte Veranstaltung war ein großer Erfolg.
- bei der Modenschau hat sich gezeigt, dass, wenn die Begeisterung für die Sache im Vordergrund steht, in der Gruppe die Wahrnehmung des Unterscheidungsmerkmals behindert / nicht behindert zugunsten der Fokussierung auf andere Merkmale verschwindet.
- Viele junge Models mit Behinderungen erlebten mit Stolz, dass Sie nicht wegen der Behinderung betrachtet wurden, sondern wegen der Bekleidung, die sie vorführten. Die Zuschauer erlebten ebenfalls diesen Effekt.



¹ www.hochheim.de

Jugendarbeit – „Inklusive Ferienspiele“

Die Ferienspiele bieten Hochheimer Schulkindern zwischen 6 und 12 Jahren die Möglichkeit, interessante und abwechslungsreiche Ferien mit Gleichaltrigen zu verbringen. Ausflüge, kreative Angebote, Spiele und Spaß miteinander stehen dabei im Vordergrund. Ferienspiele inklusiv zu gestalten und Kinder unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten zur Teilnahme anzuregen und zu unterstützen, setzte auch in diesem Bereich eine Beschäftigung der BetreuerInnen mit ihrer eigenen Haltung voraus. Dies wurde in den Vorbereitungstreffen beachtet. Darüber hinaus gab es eine gezielte Schulung „Betreuer mit Plan – Inklusion im Rahmen der Ferienspiele“ über den MTK.

Bei den Ferienspielen 2014¹ konnte durch das Projekt eine zusätzliche Betreuerin eingestellt werden, die speziell für die Belange der Kinder mit Behinderungen und besonderem Betreuungsbedarf zuständig war. Vorgespräche mit den Eltern über die Bedürfnisse ihrer Kinder und die Gestaltung der Teilhabe an den Ferienspielen waren ebenfalls notwendig und obligatorisch. Somit konnten die individuellen Bedürfnisse abgeklärt und die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden (extra Platz zum Rückzug, medizinischer Grundkurs zur Versorgung, „Notfallnummern“ etc.). Die für die Kinder mit besonderem Bedarf zuständige Betreuerin informierte sich im Kontakt mit den Eltern genau über die speziellen Belange der einzelnen Kinder und war als Ansprechpartnerin für die Kinder präsent.

Ergebnis und Fazit:

- *Die Durchführung der Ferienspiele mit 5 Kindern mit besonderem Betreuungsbedarf hat bestens geklappt und alle hatten zusammen viel Spaß in der gemeinsamen Zeit.*
- *Wichtig ist, dass die Betreuung sich mit dem individuellen Hilfe- / Assistenzbedarf der teilnehmenden Kinder vertraut macht und sich die Begleitung persönlich zutraut.*
- *Die Ferienspiele fördern Begegnungen von Kindern mit und ohne Behinderungen.*



¹ www.hochheim.de



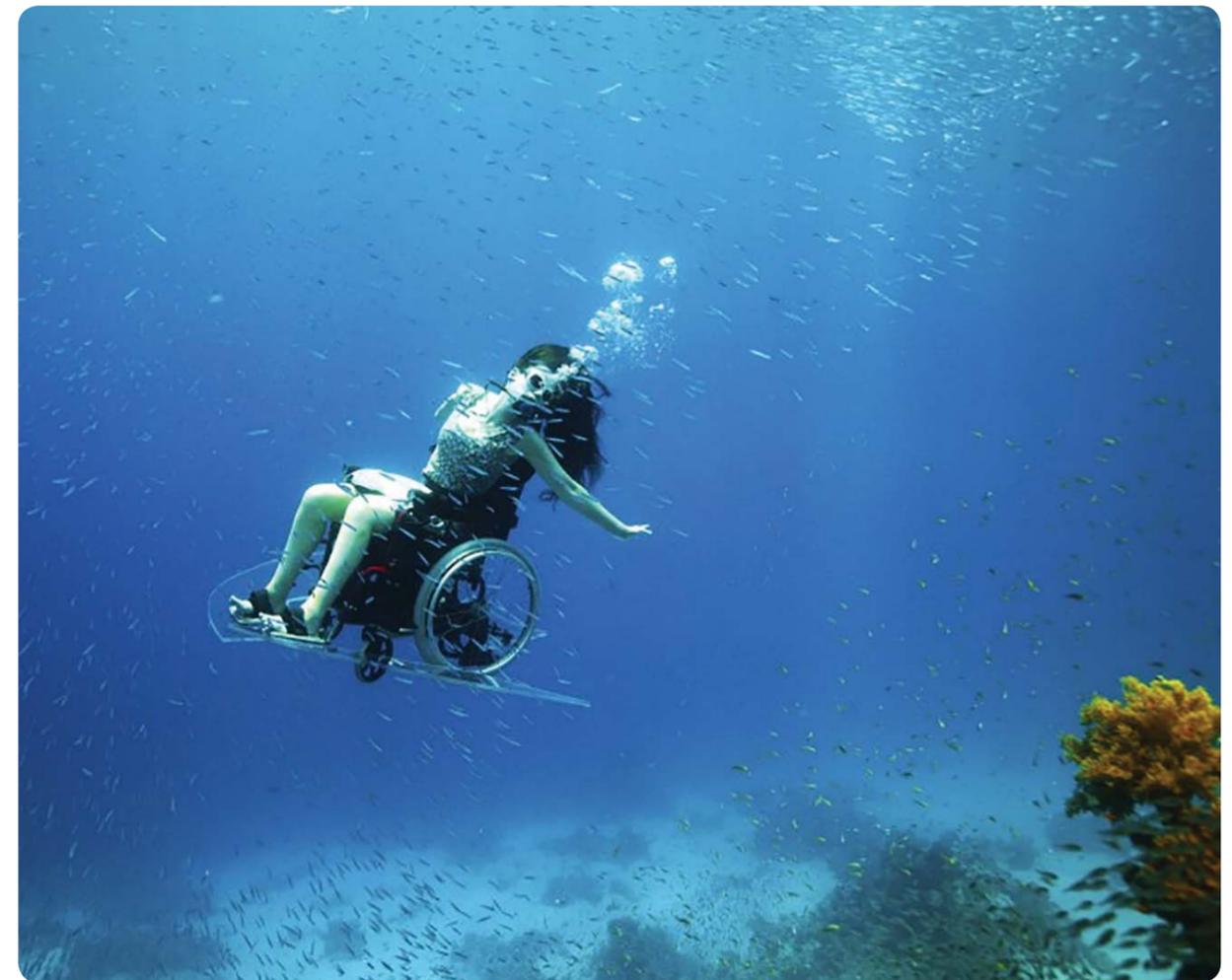
Abschlussveranstaltung

Im Oktober 2014 fand die Abschlussveranstaltung mit kulturellem Beiprogramm für das Projekt statt, bei der alle Beteiligten, Projektpartner, sowie die BürgerInnen eingeladen wurden. Ein Resümee der zweijährigen Projektzeit wurde von den Beteiligten gezogen.

Winfried Kron (UN-BRK des Ministeriums für Soziales und Integration), Susanne Sperling (Antoniushaus gGmbH), Karin Schleith (Lebenshilfe Main-Taunus), Suse Klockner und William Geier (Beirat Inklusion) sowie Petra Kunz (ökumenischer Sozialbeirat der Kirchen) waren sich vor allem darin einig: Die ersten Schritte auf dem Weg in eine inklusive Gemeinde sind getan, doch der Weg muss weitergegangen werden. Dies betonte auch der neue Bürgermeister

von Hochheim am Main, Dirk Westedt.

Die durch ihren Song „Inklusion“ bekannt gewordene Frankfurter Band „Blind Foundation“ spielte bekannte Rocksongs und Balladen mit Lebenslust und Spielfreude. Die meisten der Musiker sind, wie Ray Charles und Stevie Wonder, blind. Mit dem Spürsinn für die richtige Musik



begeisterten Sie die Zuschauer².

Von der englischen Performancekünstlerin Sue Austin waren zwei Videos zu sehen, die zeigten, wie die querschnittsgelähmte Britin in einem eigens für sie hergestellten Unterwasser-Rollstuhl mit Düsenantrieb zu meditativen Klängen an Korallenriffen durchs Meer taucht³.

Ergebnis und Fazit:

Musik und anderen künstlerischen Darbietungen erreichen die Herzen der Menschen

- *Leider waren weniger BürgerInnen der Einladung gefolgt wie zunächst erwartet.*

¹ www.hochheim.de

² www.blindfoundation.de

³ www.wearefreewheeling.org.uk/

Während der Projektphase wurden aussagekräftige Daten über Bevölkerungsstruktur und demographische Entwicklung beim Hessischen Amt für Versorgung abgefragt¹. Daraus ergab sich, dass Hochheim am Main einen weit über dem Durchschnitt liegenden Anteil von BürgerInnen mit Behinderungen hat².

Eine umfangreiche Analyse der Infrastruktur im Stadtraum als Grundlage für die Empfehlung weiterer Maßnahmen wurde durchgeführt. Dokumentierte Begehungen mit Rollstuhlfahrern schärfen den Blick für Barrieren im Stadtraum. Für den „Stadtführer Barrierefreiheit“, der seit Ende Januar online auf www.hochheim.de zu erreichen ist, haben ehrenamtliche „Stadtdetektive“ zahlreiche Orte in der Kommune auf Barrierefreiheit geprüft. Hierzu haben sich in Kooperation interessierte BürgerInnen mit SeniorInnen aus der Seniorenwohnanlage Schwedenstrasse mit SchülerInnen der Edith-Stein-Schule (Berufsschule mit Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung) zusammengetan.

Seit 2014 ist der „Barrieremelder Hochheim“ online – hier können BürgerInnen melden, wo sie

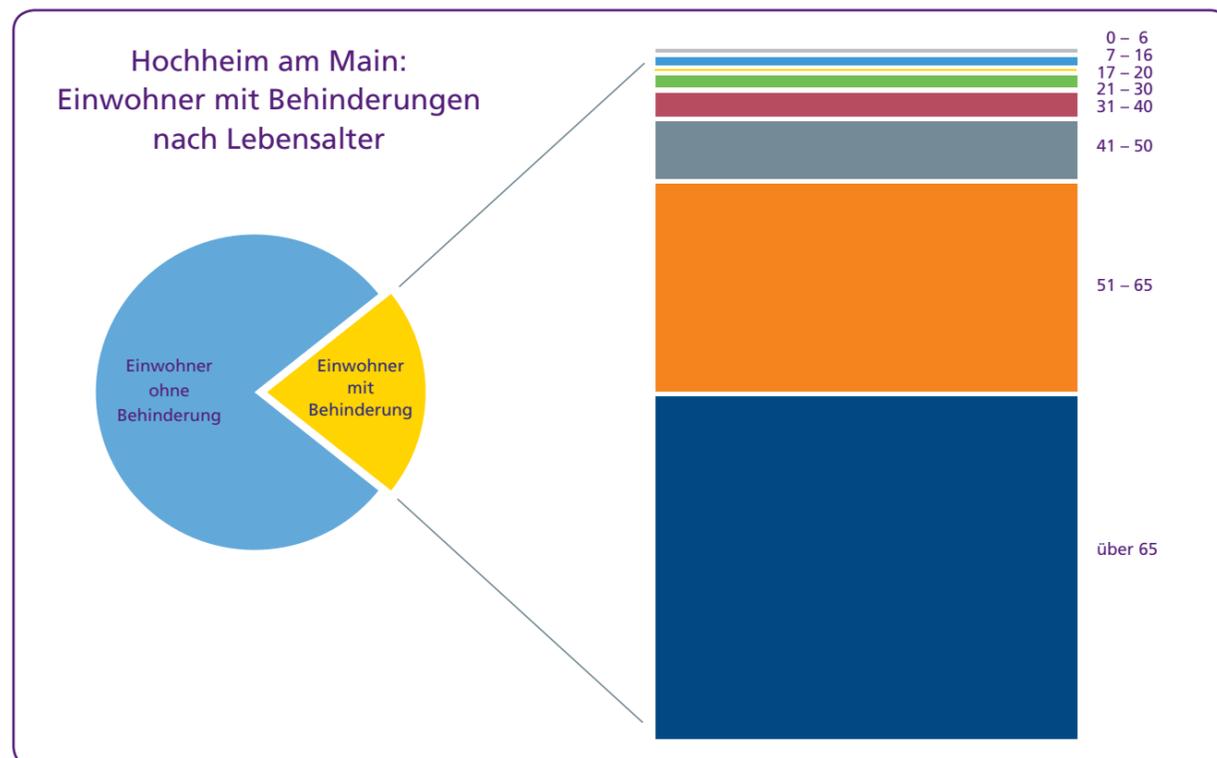


in der Stadt auf Barrieren stoßen. Dies ist ein weiterer Baustein der die Verwaltung informiert, wo in der Stadt „der Schuh drückt“.

Ergebnis und Fazit:

Hochheim am Main hat durch die demografischen Entwicklung und durch die Tatsache, dass hier viele Kinder und Jugendliche die Schulen für Körper- und Mehrfachbehinderte besuchen und Erwachsene, die im Wohnbereich des Antoniushauses wohnen, einen überproportionalen Bedarf an Barrierefreiheit und inklusiven Angeboten im Gemeinwesen¹. Der Anteil der Menschen mit festgestellten Behinderungen liegt weitaus höher als der deutsche Durchschnitt². Auch muss mit einer Dunkelziffer gerechnet werden, da nicht alle Menschen mit Behinderungen einen Ausweis beantragen.

- Eine wichtige Rolle auf dem Weg zu einer inklusiven Gemeinde spielt der „Beirat Inklusion“
- Eine wichtige Grundlage für die Stadtraumplanung ist die noch lange nicht abgeschlossene Bestandsaufnahme der Barrierefreiheit im Stadtraum. Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist ein Hauptfaktor, um der Überalterung der Gesellschaft und den daraus resultierenden Folgen zu begegnen.
- Der seit Januar 2014 online gestellte „Stadtführer Barrierefreiheit“ muss weiter aktualisiert und ergänzt werden, um den BürgerInnen exakte Informationen über die Barrierefreiheit zur Verfügung zu stellen. Eine zunächst geplante Druckversion stellte sich als nicht sinnvoll dar, da sie zu schnell veraltet und die Daten noch nicht vollständig genug sind.
- Die Verwaltung ist weiterhin auf Bürgerbeteiligung angewiesen, um zu sehen,



¹ www.hochheim.de

² Am 31. Dezember 2013 waren bei den Versorgungsämtern deutschlandweit 7,5 Mill. Menschen als Schwerbehinderte mit gültigem Ausweis amtlich anerkannt. Das entspricht einem Anteil von rund 9,3% der Bevölkerung. Quelle: Statistisches Landesamt

Nebeneffekte und Synergien

- Durch Begegnungen wurden Denkprozesse in Gang gesetzt und Multiplikatoren gewonnen.
- Die Mitarbeit an der Analyse der Barrierefreiheit ließ beide Seiten Erkenntnisse gewinnen. Die kirchlichen Orte wurden zum Beispiel von KirchengemeindegliederInnen für den „Stadtführer Barrierefreiheit“ selbst vermessen, so gewannen die Kirchen wertvolle Informationen für Ihre zukünftigen baulichen Planungen. Ladenbesitzer, deren Geschäftsräume vermessen wurden, wurden angeregt, über Barrierefreiheit auch in anderen Belangen nachzudenken, wie zum Beispiel barrierefreie Webseitengestaltung.
- 2014 eröffnete die „Nachbarschaftshilfe Hochheim am Main“ zusammen mit der Senioreneinrichtung EVIM das „Café InterNETT! Hochheim am Main“ in deren Räumlichkeiten. Hier können BürgerInnen mit und ohne Behinderungen niederschwellig das Internet kennenlernen – geführt von Nachbarschaftshelfern. Eine Lesecke in Leichter Sprache wurde hier ebenfalls eingerichtet.
- Durch Vorträge und Pressearbeit in den übergreifenden Gremien sind auch andere Städte und Gemeinde angeregt worden, sich mit dem Thema Inklusion zu beschäftigen oder sich ebenfalls als Modellkommune zu bewerben.
- Was „Leichte Sprache“ bedeutet, wird an vielen Stellen etwa bei Veranstaltungen, durch Pressearbeit, Schaukästen im Rathaus durch die Lebenshilfe, das Antoniushaus und die Verwaltung verbreitet.
- Im Bewerbungsverfahren für Auszubildende als Verwaltungsfachangestellte wird das Thema Inklusion aufgegriffen, bei zukünftigen MitarbeiterInnen ist so das Thema nachhaltig verankert.



was die BürgerInnen in Hochheim behindert, allerdings ist die Bürgerbeteiligung in diesem Punkt (noch) nicht hoch genug.

Ausblick auf die Zeit nach dem Projektzeitraum

Die Kommune Hochheim am Main wird auch weiterhin federführend bei der weiteren Schaffung von Barrierefreiheit als Lenkungsinstanz bei der Querschnittsaufgabe fungieren. Die bereits implementierten Maßnahmen werden nachhaltig weiterverfolgt. Die Pflege des im Projekt etablierten Netzwerks, die Weiterentwicklung von Kooperationen und die Verankerung von nachhaltigen Strukturen im Sozialraum sind Zielvorgabe.

- Der in der Projektlaufzeit gegründete Beirat für Inklusion wird die Verwaltung der Stadt Hochheim am Main weiterhin in Ihren Bemühen um die Schaffung von Barrierefreiheit unterstützen.
- Um die Analyse der Barrierefreiheit fortzuführen, wird Insbesondere der Stadtführer Barrierefreiheit weiterhin aktualisiert und ergänzt werden, um den BürgerInnen als informatives Onlineangebot zur Verfügung zu stehen.
- Auch 2015 werden weiterhin Barrieremeldungen von BürgerInnen im Onlineportal „Barieremelder“ aufgenommen und in der Verwaltung geprüft.
- In der Verwaltung sind die „Verständliche Sprache“ und die „Leichte Sprache“ in die Lehrinhalte für angehende Verwaltungsfachkräfte aufgenommen. Ab 2015 werden in den einzelnen Fachabteilungen weiterhin Schriftstücke auf Verständlichkeit geprüft und gegebenenfalls angepasst.
- Die Ferienspiele werden auch in der Zukunft inklusiv durchgeführt werden. Entsprechende Haushaltsmittel wurden eingestellt.
- Ein Erfolg der Bemühungen ist nur durch Nachhaltigkeit der implementierten Maßnahmen gewährleistet.
- Durch die Förderung der Modellregionen konnten an vielen Stellen wichtige Prozesse angestoßen werden. Dennoch bleiben viele potentielle Felder, um die strukturelle Veränderung im Gemeinwesen weiter voranzutreiben und zu verstetigen.
- Eine weitere Begleitung des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration und informelle Vernetzung mit den anderen Modellregionen ist wünschenswert. Innerhalb der Projektphase stellte sich heraus, dass auch über den Förderzeitraum hinaus noch in einigen Bereichen Handlungsbedarf besteht. Mit dem Ziel, die gewonnenen Strukturen zu verstetigen und weitere inhaltliche Akzente zu setzen,

Impressum

Magistrat der Stadt Hochheim am Main
Amt für Jugend, Soziales und Senioren
Burgeffstraße 30 / Le Pontet-Platz
65239 Hochheim am Main

Telefon: 06146 1900-0
Fax: 06146 1900-199
E-Mail: info@hochheim.de
<http://www.hochheim.de>